

# Basel Stadt Land Region

## «Teilzeitarbeit ist eine Mittelstandsdiskussion»

**Gleichstellerin über Quoten, Migranten und LGBTIQ** Die SVP wollte ihre Fachstelle schon oft einsparen. Jetzt erklärt Leila Straumann, wie lange es sie noch braucht – und weshalb sie keine Quote für männliche Lehrpersonen will.

Alexander Müller  
und Nina Jecker

**Frau Straumann, nach all der Gleichstellungsarbeit ist für viele Kinder noch immer klar, dass Rosa eine Mädchenfarbe sein muss. Warum?**

Als ich kürzlich Geschenke suchte, ist mir einmal mehr aufgefallen, wie geschlechtsspezifisch Spielsachen und Kinderkleidung aufgemacht sind. Es hat also viel damit zu tun, was den Kindern angeboten oder vorgelebt wird. Wichtig ist auch, wie das direkte Umfeld reagiert, wenn zum Beispiel ein Mädchen boxen möchte oder ein Junge sich die Nägel lackiert. Ganz grundsätzlich würde ich aber davon absehen, den Stand der Gleichstellung an der Farbe Rosa aufzuhängen.

**Selbst wenn die Eltern ihre Kinder nicht unterschiedlich behandeln, spielen sie je nach Geschlecht häufig andere Sachen. Gibt es halt trotzdem Unterschiede?**

Das mag sein. Ich halte es aber für falsch, vom Spiel der Kinder auf festgeschriebene Unterschiede zu schliessen. Nehmen wir beispielsweise die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Dafür gibt es historische und gesellschaftliche Erklärungen. Bei uns war es für viele Familien lange möglich, mit nur einem Einkommen durchzukommen. Eine privilegierte Situation mit Folgen für die Einkommen der Frauen und auch für die weibliche Altersarmut.

**Ist Gleichstellung nicht vor allem auch abhängig vom Lohn? Teilzeitarbeit können sich doch nicht alle leisten.**

Sie sprechen ein wichtiges Thema an. Teilzeitarbeit ist eine Mittelstandsdiskussion. Umso mehr braucht es weitere unterstützende Rahmenbedingungen, damit die Vereinbarkeit möglich ist und die unbezahlte Care-Arbeit ausgewogen verteilt werden kann. Betreuungsangebote müssen gut sein, sonst gibt niemand seine Kinder dort ab. Und am Ende dürfen sie auch nicht zu teuer sein. Negative Erwerbsanreize sind zu vermeiden.

**Sie versuchen in vielen Berufen, mehr Frauen reinzubringen. Wieso gibt es umgekehrt keine Geschlechterquote für Männer in den Schulen?**

Wir setzen uns für eine offene Berufswahl für Mädchen und Jungs ein, das hat nichts mit Quoten zu tun. Eine Quote bei der Berufswahl wäre nicht zielführend. Sie haben die Antwort des Regierungsrats gesehen.

**Wir wollen ihre fachliche Antwort hören.**

Wir respektieren den Entscheid des Regierungsrats, aber aus Sicht der Gleichstellung wäre es natürlich wünschenswert, dass Massnahmen geprüft werden, wie mehr Männer für die Arbeit in den Kitas oder der Primar-



Will ein neues Verständnis von Männlichkeit etablieren: Leila Straumann. Dominik Plüss

**«Eine Quote bei der Berufswahl wäre nicht zielführend.»**

schule gewonnen werden können. Sie haben Vorbildcharakter.

**Was tut ihre Abteilung, um das zu erreichen?**

Wir haben viele Projekte für die Schulen angeboten. Der nationale Zukunftstag ist ein Projekt der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, das Mädchen und Buben anspricht und sie zu einer Berufswahl frei von Rollenklischees ermuntert.

**Bei den Verwaltungsräten geht es mit Quoten. Warum nicht in den Lehrberufen? Dort haben wir eine grosse Ungleichheit.**

Es gibt dieses Ungleichgewicht in der Primarschule und im Kindergarten. Die Quote bei den Verwaltungsräten funktioniert, weil sie gesetzlich festgeschrieben ist und weil es hoch qualifizierte Frauen für diese Positionen gibt. Es ist interessant, als ich noch

zur Schule ging, sind vorwiegend Männer vor mir gestanden. Damals hatte dieser Beruf noch ein grösseres gesellschaftliches Ansehen. Es ist besorgniserregend, dass dieses jeweils abnimmt, wenn viele Frauen in einen Beruf drängen. Aber der Lehrberuf hat viele Vorteile rund um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, auch bezüglich der Betreuung von schulpflichtigen Kindern während der Schulferien.

**Viola Amherd wirbt um Frauen als Kampffjet-Pilotinnen, die Basler Polizei tut alles, um ihren Beruf als attraktiv für Frauen darzustellen. Warum gibt es keine Kampagne, die den Männern den Lehrerberuf schmackhaft machen will?**

Darum werden wir einen Aktionsplan Gleichstellung erarbeiten. Die Umsetzung der Gleichstellung liegt nicht nur in unserer Abteilung, sondern in diesem konkreten Fall, den Sie erwähnen, beim Erziehungsdepartement. Dieses kann Ziele definieren, geeignete Massnahmen vorschlagen und umsetzen.

**Themawechsel: Wie sehr beschäftigt Ihre Abteilung die Zuwanderung aus patriarchalen Kulturen? Das ist ein Thema, über das die Linke nur ungern redet.**

Wir sind eine Abteilung in der kantonalen Verwaltung und deshalb weder links noch rechts. Die Diskussion über patriarcha-

le Strukturen ist total wichtig. Aber ich will das nicht an der Herkunft festmachen. Es geht um Ansichten und Haltungen, die sich nicht einfach entlang kultureller Linien unterscheiden. Es ist nämlich nicht so, dass wir in der Schweiz davor ganz gefeit wären. Diese Diskussion muss dann auch an verschiedenen Orten stattfinden, zum Beispiel in der Schule, in der Jugendarbeit und in den eigenen vier Wänden.

**Es gibt aber Länder, in denen Frauen kaum Rechte haben. Wenn wir eine Zuwanderung aus solchen Staaten erlauben, müssen wir sicherstellen, dass die Rechte von Frauen und LGBTIQ-Menschen in der Schweiz gewahrt bleiben.**

Sie sind gewahrt. Die Verfassung und die Gesetze gelten für alle. Das ist selbstverständlich. Ausserdem, so weit sind wir in der Schweiz also auch noch nicht: Erst vor 50 Jahren konnten Frauen hierzulande ihre politischen Rechte wahrnehmen. Meine Mutter hat damals ihre politischen Rechte verloren, als sie meinen Vater, einen Schweizer, heiratete.

**Sie weichen aus. Das ist ein Blick in unsere Vergangenheit, wir reden von der Gegenwart.**

Diese Vergangenheit liegt nicht weit zurück, für das Frauenstimmrecht haben Frauen unermüdlich gekämpft. Frauen hatten bei den letzten Wahlen super Ergebnisse im Grosse Rat, im

Nationalrat oder auch im Ständerat. Nur wenige Jahre zuvor wäre dies nicht möglich gewesen. Das hat massgeblich mit den Ereignissen der letzten Jahre zu tun: die #MeToo-Bewegung und der Frauenstreik. Ich würde ausserdem vehement bestreiten, dass alle Personen, die zugewandert sind, patriarchale Strukturen aufrechterhalten.

**Alle bestimmt nicht. Aber wenn Queer-People verprügelt werden, sind die Täter oft junge Männer aus Kulturen, in denen es nicht o.k. ist, queer zu sein.**

Solche Gewalthandlungen sind ohne Wenn und Aber zu verurteilen. Die Gleichstellung von LGBTIQ-Personen ist ein Grund, das neue kantonale Gleichstellungsgesetz zu erweitern. Was Ihre Frage betrifft: Körperliche Gewalt wird grösstenteils von Männern ausgeübt. Wir haben es in erster Linie mit einem geschlechtsspezifischen Problem zu tun. Die grosse Herausforderung besteht darin, Männer und

### Zur Person

Die Ökonomin Leila Straumann leitet die 2011 geschaffene Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern im Basler Präsidialdepartement. Zuvor war sie rund elf Jahre kantonale Gleichstellungsbeauftragte in der damaligen Abteilung «Gleichstellung und Integration». (amu/ni)

Jungs jeglicher Herkunft zu erreichen. Ein neues Verständnis von Männlichkeit muss etabliert werden.

**Gerade die Rechte der LGBTIQ+-Community dürften Sie ja in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen.**

Ja, im Moment ist es so angedacht, dass der Fachbereich LGBTIQ bei uns angesiedelt wird. Wir sind die Stelle, die das neue Gleichstellungsgesetz erarbeitet. Über die organisatorische Ausgestaltung wird dann aber der Regierungsrat entscheiden.

**Einige Feministinnen wehren sich gegen dieses Gesetz, weil die Gleichstellung der Frauen mit dem Kampf gegen die Diskriminierung unter anderem von Trans- oder nonbinären Menschen vermischt werde. Schwächt das Gesetz die Sache der Frauen?**

Das neue Gesetz soll die Verwirklichung der Gleichstellung stärken. Das haben die Vertreterinnen auch im Rahmen der Vernehmlassung mitgeteilt. Ich freue mich über alle Rückmeldungen, es ist wichtig, dass auch die Stimmen der «klassischen Gleichstellung» gehört werden.

**Kritik erntete auch das Tool Logib, mit dem Firmen seit diesem Jahr Lohngleichheit nachweisen müssen, um Aufträge des Kantons Basel-Stadt zu erhalten. Es sei zu ungenau und berücksichtige nicht genügend Faktoren.**

Dieses Tool wurde vom Bund über Jahre entwickelt. Es wurde geprüft, ist rechtskonform, wissenschaftlich und es ist ein einfaches, kostenloses Tool. Es hat ausserdem eine grosszügige Toleranzschwelle. Mit dieser Toleranzschwelle ist die beschränkte Anzahl der erfassten Kriterien gerechtfertigt. Will man individuelle Detailanalysen, kostet das unglaublich viel und wäre für die Unternehmen enorm aufwendig. Ich denke von daher, dass Logib den Unternehmen sehr entgegenkommt.

**Die SVP möchte Ihre Abteilung immer wieder abschaffen, die Gleichstellung sei längst erreicht. Was muss sich alles noch ändern, damit Sie zustimmen?**

Wenn wir keine starren Rollenvorstellungen mehr haben, die uns einschränken. Wenn Geld und Arbeit – ob bezahlt oder unbezahlt –, Einfluss und Macht zwischen den Geschlechtern ausgewogen verteilt sind. Wenn keine geschlechtsspezifische Gewalt ausgeübt wird. Wenn wir unsere Berufswahl nach unseren Neigungen und Talenten richten und wir unsere Lebensentwürfe realisieren können. Wenn alle diese Freiheiten haben. Die Frage wird dann aber sein, wie wir uns diese Freiheiten bewahren können. In der Geschichte der Gleichstellung wurde alles hart erkämpft, und entsprechend wird nie etwas für immer garantiert sein.